
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57279

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Gewichtung seiner Schriften deutlicher zum Ausdruck käme und das Vergängliche vom Bleibenden stärker geschieden würde.

Einen besonderen Schaffensbereich stellen Fontenelles »Eloges« auf verstorbene Akademie-mitglieder dar, die zu verfassen ihm sein Amt als Akademiesekretär vorschrieb. Dem Verfasser ist beizupflichten, wenn er schreibt: »Lus à la suite les uns des autres, les »Eloges« forment comme une histoire naturelle des intellectuels du temps« (S. 281). Einen deutlichen Eindruck davon vermittelt er durch teils sehr ausführliche Besprechungen dieser Eloges in chronologischer Folge, unter denen sich so bedeutende wie die auf Leibniz, auf Newton, auf d'Argenson oder auch auf Peter I. befinden; letztere wertet der Verfasser nicht unbegründet als »un chapitre d'histoire et de philosophie politique« (S. 293).

Weitere Schwerpunkte der Darstellung sind Fontenelles Parteinahme in der »Querelle des anciens et des modernes« für die Kunstauffassung der Modernen, seine Auseinandersetzungen mit den Verfechtern der Vorbildgeltung der Antike bis hin zu Desfontaines, ferner auch seine Dichtungsauffassung und seine Konzeption für ein modernes Theater, die er noch gegen Ende seines Lebens im Vorwort zu einer Ausgabe seiner Theaterstücke bekundete, und wo er sich gegen die starre Einhaltung der klassischen Regeln wandte. Ob dies aber schon als »un manifeste presque préromantique« (S. 383) gelten kann, ist doch mit einem Fragezeichen zu versehen.

Kaum einer näheren Betrachtung unterzogen wird hingegen Fontenelles zukunftsweisender Beitrag zur Ausbildung der Fortschrittsidee, die gleich seinem beharrlichen Kampf gegen die Vorurteile, den er mit seiner »Histoire des oracles« einleitete, für die gesamte französische Aufklärung kaum zu überschätzende Bedeutung erlangte.

Trotz einer distanzierteren Haltung zu Descartes und einer einsichtigen Beurteilung Newtons, auf die der Verfasser ausführlich eingeht, hat Fontenelle jedoch die Hinwendung der Aufklärung zum Newtonianismus nicht mehr mitvollzogen. Im Gegenteil versuchte er noch im hohen Alter mit seiner »Théorie des tourbillons« eine Rettung der cartesianischen Wirbeltheorie. Seinem Ansehen hat dies aber unter den meisten Aufklärern keinen Abbruch getan. Hochverehrt starb er 1757 kurz vor seinem hundertsten Geburtstag.

Mit seiner kenntnisreichen Darstellung des Lebens und Schaffens Fontenelles trägt Alain Niderst nicht nur dazu bei, immer noch bestehende klischeehafte Vorstellungen von dem bedeutenden Aufklärer zu überwinden, sondern er vermittelt zugleich auch konkrete Einblicke in das Geflecht von geistigen und gesellschaftlichen Beziehungen, in dem sich aufklärerisches Denken entfaltete.

Eine Auswahlbibliographie am Schluß verweist den Leser auf weitere Werke zu Fontenelle und seiner Zeit. Allerdings finden darin nach 1973 erschienene Arbeiten mit Ausnahme des vom Verfasser selbst herausgegebenen Bandes über das Fontenelle-Kolloquium in Rouen vom Oktober 1987¹ keine Berücksichtigung.

Rolf GEISSLER, Berlin

Johannes Geßners Pariser Tagebuch 1727, kommentiert, übersetzt und herausgegeben von Urs BOSCHUNG, Bern (Hans Huber Verlag) 1985, 420 S.

Erstmals wird hier der 1974 entdeckte Text des Pariser Tagebuches vom Züricher Naturwissenschaftler Johannes Geßner vollständig vorgelegt. Geßner stellte zu seiner Zeit den bedeutendsten Gelehrten seiner Heimatstadt in den Gebieten der Botanik, Zoologie, Mathematik und Physik dar. Im Anschluß an sein Medizinstudium in Leiden bei Boerhaave, dem führenden Mediziner des frühen 18. Jahrhunderts, hielt Geßner sich für mehrere Monate vom 15. 8. 1727 bis zu seiner Erkrankung Anfang 1728 in Paris auf. Etwa zur gleichen Zeit befindet

1 Alain NIDERST, Fontenelle, Actes du colloque tenu à Rouen en octobre 1987, Paris (P.U.F.) 1989.

sich auch Albrecht von Haller an der Seine. Auch von ihm stammt ein Pariser Tagebuch, das freilich weniger inhaltsreich ist als jenes von Geßner.

Die vorliegende Edition präsentiert die lateinische Originalfassung des Tagebuches und eine deutsche Übersetzung. In einer umfassenden Einführung von nahezu 180 Seiten vermittelt der Herausgeber Urs Boschung einen sehr guten Überblick über die Frühaufklärung, Paris und die Wissenschaften, Paris als Reiseziel, Geßners Lebensweg bis zur Parisreise, seinen Parisaufenthalt, seinen Freundeskreis und die Situation der Medizin im damaligen Paris. Der Parisaufenthalt galt in erster Linie der Vertiefung medizinischer Studien und Praktika, für die in Paris nicht wenig zu zahlen war.

Das Tagebuch gibt umfassende Information, wie 1727 in Paris Medizin gelehrt und praktiziert wurde. Hier geht Geßner in seinen Aufzeichnungen viel mehr in die Details als etwa sein Freund Haller. Das Pariser Tagebuch Geßners ist also für jeden, der sich für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte interessiert, eine wahre Fundgrube. Der Text vermittelt aber auch, wie Geßner über das Fachliche hinaus Paris aufgenommen hat und was er besichtigt hat. Es finden sich aufschlußreiche Bemerkungen zur Alltagsgeschichte (S. 150 Verzehr von Melonen), zum Spiegelsaal von Versailles (S. 199), über seine Begegnung mit dem Benediktinergelehrten Bernard de Montfaucon (S. 201), seinen Besuch der königlichen Grablage in Saint-Denis (S. 211), eine Führung durch den »Jardin des Plantes«, eine Sitzung der Académie des Sciences als Bernard de Fontenelle als Sekretär dieser Akademie gerade die »Eloge de Newton« verlas (S. 243).

Wir haben es hier mit einer vorbildlichen Edition zu tun (mit Register, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie sehr gut ausgewählten Abbildungen), auf die jeder Dix-Huitième zurückergreifen sollte, der sich mit den Wissenschaften – insbesondere der Medizin – sowie dem Paris des frühen 18. Jahrhunderts befaßt.

Jürgen Voss, Paris

John LOUGH, *The Encyclopédie*, Genève (Slatkine Reprints) 1989, VI–430 S.

Das Monumentalwerk der von Diderot und D'Alembert herausgegebenen »Encyclopédie« mit ihren siebzehn voluminösen Textbänden (1751–1765) und den elf Bänden Illustrationen (1762–1772) bildet bis heute einen bevorzugten Gegenstand der Aufklärungsforschung. Seit der grundlegenden Untersuchung von Jacques Proust, »Diderot et l'Encyclopédie« (1962), und dem hier im Reprint vorliegenden Werk des bekannten englischen Aufklärungsforschers John Lough von 1971 sind neben zahlreichen Detailuntersuchungen weitere umfassende Studien zu Problemen der »Encyclopédie« erschienen. Darunter befinden sich so wichtige Arbeiten wie R. Darntons »The Business of the Enlightenment« (1979) zur Publikationsgeschichte dieses Werkes 1775–1800 und von R. N. Schwab, W. Rex und J. Lough das für alle weiteren Forschungen unentbehrliche »Inventory of Diderot's Encyclopédie« (1971–1986), um nur zwei hervorzuheben. Angesichts dieses Erkenntniszuwachses, der nicht nur durch neue Fragestellungen, sondern vor allem auch durch die Erschließung und Aufarbeitung neuen Quellenmaterials erzielt wurde, erhebt sich die Frage, ob und inwieweit nach nahezu zwei Jahrzehnten ein Neudruck der Darstellung der »Encyclopédie« von John Lough mehr als wissenschaftshistorisches Interesse beanspruchen kann.

Um diese zu beantworten, möchte ich einige Besonderheiten des in der Fachwelt geschätzten Werkes in Erinnerung rufen. Der Autor konnte sich nach dreißigjähriger Beschäftigung mit der »Encyclopédie« auf eine profunde Sachkenntnis stützen, die er in beispielhafter Weise so zu nutzen verstand, daß damit auch ein über den engeren Fachkreis hinausgehendes Publikum angesprochen wird. Seine Darstellung in englischer Sprache, die aber erfreulicherweise alle Zitate im französischen Originaltext beläßt, beeindruckt durch ihre Klarheit, Präzision und wissenschaftliche Solidität.